

Predigt zum Erntedankfest am 5. Oktober 2014

Vorstellung des neuen grünen Kanzeltuchs aus der Handweberei in den Bethelschen Stiftungen

Liebe Gemeinde,

wir haben ein neues Kanzeltuch! Vergangene Woche ist es aus der Weberei der Bethelschen Stiftungen bei uns angekommen. Es ist ein Tuch, das vom Leben predigt, ja regelrecht vom Leben singt. Denn darauf ist das Lebenssymbol schlechthin zu sehen: Ein Weinstock.

Er wurzelt stark in der Erde und hat kräftige Triebe, die von ihm wegragen. Leicht angedeutet ist eine Ebene mit einem sanften braunen Bergrücken im Hintergrund – Da können wir ohne Weiteres unser Pfälzer Land mit Rheinebene und Haardt wieder erkennen. Der Weinstock hat ein herrlich großes grünes Blatt – und es hängt eine prächtige Weintraube daran mit saftigen Portugieserroten Beeren. – Es gäbe nichts Passenderes, jetzt, wo der Neue Wein überall an der Weinstraße angeboten wird.

Auf dem Tuch, liebe Gemeinde, wird die Vision des Propheten Micha anschaulich. Er schreibt von dem kommenden Friedensreich Gottes:

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hats geredet. Mi 4,3f

Der Weinstock – ein Bild des gerechten Friedens, in dem jeder Mensch ein gutes Leben haben darf, zu dem auch der Wein als Sinnbild von Genuss und Freude gehört.

Das Kanzeltuch, das nun in der langen Trinitatiszeit mit der liturgischen Farbe Grün hier hängen darf, erinnert uns ganz besonders an das vergangene Jahr 2013. Da ging eine kleine Gruppe aus unserer Gemeinde auf die Reise nach Bielefeld zu einem Besuch in den Bethelschen Stiftungen. Neben vielen Heimeinrichtungen sahen wir auch die Brockensammlung, die Briefmarkenstelle und die Handweberei von Bethel-Prowerk. Dort haben es uns die schönen Materialien in den leuchtenden Farben angetan. Wir staunten über die alten Handwebstühle, die dort schon sehr lange in Betrieb sind. Sie bieten Arbeit für Menschen mit Behinderungen.

Diese Bethel-Reise war nicht nur ein wohltuendes Gemeinschaftserlebnis, sondern wir kamen voller Ideen und Anregungen zurück.

- Im Anschluss an die Reise stand z.B. fest, dass die Bethel-Kleidersammlung in unserer Gemeinde ihren Platz behalten soll – und zwar ganzjährig. Obwohl die Garagen, wo früher unser Kleiderlager war, abgerissen wurden, schufen wir dann im Saal der ehemaligen Handarbeitsschule ein neues Kleiderlager. Und von Bethel organisierten wir uns einen Kleidercontainer, der bis heute fast täglich geleert

werden muss. – Mindestens zehn Mal im Jahr kommt der LKW und holt Kleidung, Schuhe, Bettwäsche und andere gut erhaltene Dinge ab, die den Bethelschen Stiftungen zugute kommen, die dort in den Second Hand Verkauf gehen oder dem Eigenbedarf zugeführt werden. – So hat sich der Kontakt, der etwa seit 1960 zwischen der Apostelkirche und Bethel besteht, weiter vertieft.

- Es war der Frauenbund, der eine weitere Idee einbrachte – wie wäre es, wenn wir in der Apostelkirche Kanzeltücher aus der Handweberei Bethels hätten? – Die spontane Sammlung für diesen Zweck im Frauenbund ergab so viel Geld, dass wir sogar noch ein zweites Kanzeltuch bestellen können. Es soll dann eines in Violett für die Passionszeit sein.

Unser neues Kanzeltuch – es ist ein Symbol für den Frieden, den Gott schenken will. Aber es ist auch ein Symbol für die Werke der Liebe, die in unserer Gemeinde geschehen, für die Verbundenheit mit Bethel, dafür dass wir auch kranke Menschen nicht aus den Augen verlieren wollen. Die Werke der Liebe, die aus einer Gemeinde fließen, sie sind zugleich Vorwegnahme des Friedens, den Gott schenken wird und sie sind Zeugnisse, dass hier der Glaube nicht nur ein Wort ist, sondern gelebtes Leben. Wenn der Glaube ein kräftiger Weinstock ist, der in der Tiefe in Christus, dem wahren Weinstock wurzelt, dann trägt er solche schönen Früchte, wie die auf dem Tuch – und wie die Werke der Liebe, die von Menschen ausgehen.

Deshalb möchte ich heute am Erntedanktag den Akzent der Predigt einmal nicht auf die guten Gaben legen, die uns geschenkt sind aus Gottes Hand. Denn zur Ernte gehören ja zwei: die reifen Früchte, die Gott schenkt – und diejenigen, die hinausgehen, sie einzubringen. Ihnen soll der heutige Erntedank gelten.

Ich lese aus dem Matthäusevangelium im 9. Kapitel die Verse 35 bis 38:
Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Was wäre heute, liebe Gemeinde? Ich will mal versuchen, in unsere Zeit zu übersetzen:

Die Christinnen und Christen leben in allen unseren Städten und Dörfern. Sie lehren in ihren Kirchen, sie predigen an ihren Sonntagen und sie nehmen sich nach Kräften der Menschen an mit ihren Sorgen und Nöten.

Doch wenn wir auf unsere Stadtteile und Ortschaften sehen, da jammert es uns. Denn überall sind die Menschen wie geistlich ausgetrocknet, körperlich und seelisch vielfach angeschlagen. Und sie sind orientierungslos wie Menschen, die sich danach sehnen, auch noch sonntags einkaufen zu können. Wie Menschen, die ihre Mitte verloren haben.

So groß, liebe Gemeinde, ist die Ernte da draußen. So viel ist da zu tun. So viel materielles, vor allem aber: So viel geistiges Elend. Die Ernte ist groß, und wir blicken in unsere Gemeinden und wissen: wenige sind der Arbeiter.

Auch heute wieder haben wir, wie Jesus damals, allen Grund, den Herrn der Ernte zu bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Und: Wir haben allen Grund, dem Herrn der Ernte zu danken für die Arbeiterinnen und Arbeiter, die schon da sind!

Es gibt sie! Auch hier an der Apostelkirche gibt es noch Menschen, die sich einbringen, die bereit sind, die Ärmel hochzukrempeln, die den Blick für das Notwendige behalten haben.

Ein Beispiel habe ich schon erwähnt. Das ist unser Frauenbund. Immer gibt es dort eine Aufmerksamkeit für die Bedarfe in der Gemeinde. Was wird denn gebraucht? Wo könnten wir etwas beitragen? Wofür soll an den Donnerstagen der Elefant wieder herumgehen? Immer tritt neben die Sorge umeinander auch die Sorge um den Nächsten. So öffnet sich der Frauenbund einmal im Monat und nimmt bei seinen Ausflügen noch andere mit. Die Tür soll immer offen sein, in die Gemeinschaft einzutreten und ein Teil davon zu werden. So ist es für mich eines der großen Wunder, die Gott in unserer Gemeinde tut, dass immer wieder Frauen dazu stoßen, mitmachen, eintreten in diesen Bund, in dem man schvesterlich füreinander da ist, in dem keine vergessen wird – und in dem eben auch der Nächste draußen nicht vergessen wird, ob das nun die Suppenküche ist, ob das Bethel ist, ob das die Blinden und Sehbehinderten sind. Hier sind ganz treue Arbeiterinnen in der Ernte für die wir Gott an diesem Erntedankfest danken können.

Am ersten Advent, liebe Gemeinde, sind wir alle aufgerufen, ein neues Presbyterium zu wählen! Und auch hier können wir Dank sagen, dass sich auch für die kommenden sechs Jahre wieder Kandidatinnen und Kandidaten gefunden haben, die diese große Verantwortung übernehmen für den Weg, den unsere Gemeinde einschlagen soll.

Acht Frauen und Männer werden gewählt werden – zehn stellen sich der Wahl. Und alle wissen, Presbyterin und Presbyter, das nennt man so leichthin ein Ehrenamt. Aber es müssen viele wohldurchdachte und auch schwere Entscheidungen dort getroffen werden. Ich erinnere nur an die weitreichende Entscheidung, unseren Kindergarten zu einer großen Kindertagesstätte auszubauen. Wenn alles fertig sein wird, werden hier 110 Kinder betreut und begleitet werden. Fast zwanzig Erziehrinnen werden hier in Voll- und Teilzeit tätig sein. So haben wir im Presbyterium Verantwortung für diese Arbeitsplätze und für die Pädagogik, mit der wir unseren Kindern den Weg ins Leben ebnen wollen.

Aber es wird nicht nur verantwortungsvoll entschieden im Presbyterium, sondern längst ist diese Runde zu einem Mitarbeiterkreis geworden. Jede und jeder dort bringt sich in die Gemeindegarbeit ein seinen Gaben und Interessen gemäß – von der Mitwirkung im Gottesdienst bis zum Hausbesuch, von der Mitarbeit bei Veranstaltungen der Gemeinde bis zum Singen im Chor oder Spielen eines Instrumentes. Für jede Frau und für jeden Mann im Presbyterium können wir Gott danken. Denn er hat Arbeiterinnen und Arbeiter in seine Ernte geschickt. – Und genau so wollen wir auch miteinander arbeiten – in einer christlichen und menschlichen Kultur des Miteinanders, in der man sich gegenseitig unterstützt, in der man sich gegenseitig wertschätzt, in der man miteinander spricht, statt übereinander. Auch dann noch, wenn einmal Konflikte und Probleme auftauchen, was unvermeidlich ist, wo unterschiedliche Menschen zusammen arbeiten.

Und so haben wir allen Grund zu diesem Erntedankfest, Grund, Gott zu danken für das Wunder, dass sich Menschen finden, die sich in der Kirchengemeinde enga-

gieren. Für jeden und jede Presbyterin, die schon lange Zeit der Apostelkirche die Treue hält und auch zu danken für jede und jeden Presbyter, der neu zu uns stößt. – Und dasselbe möchte ich sagen für alle anderen, die sich hier ehrenamtlich einbringen und die Apostelkirche in eine lebendige Gemeinde aus dem Geist Christi verwandeln.

Für die Menschen, die hier singen und musizieren, für die Kirchenhüter, für alle Helferinnen und Helfer bei unseren Aktivitäten und auch für alle, die treu seit vielen Jahren in der Suppenküche ihren Dienst tun.

Und einen dritten großen Dank möchte ich laut aussprechen an diesem Erntedankfest. Das ist der Dank für die gute Dienstgemeinschaft, die wir unter den hauptamtlich Beschäftigten der Apostelkirche pflegen. Von der Gemeindesekretärin bis zum Hausmeister, von jenen, die hier Sozialstunden ableisten müssen bis zum Pfarrer, vom Organisten bis zur Erzieherin und von der Hauswirtschaftskraft bis zum hauptamtlichen Kirchenhüter – wir leben hier unsere Dienstgemeinschaft. Alles Wichtige läuft montags durch die große Dienstbesprechung, der Kalender wird miteinander geführt und wir unterstützen einander durch Absprachen und vor allem durch die Gewissenhaftigkeit, mit der wir sie einhalten.

Auch hier ist ein tiefer Dank angemessen zu Gott hin, der uns hier an diesem Ort zusammenführt und der durch sein Wort uns ermutigt und lenkt.

Erntedank – die schöne rote runde Traube braucht Winzerinnen und Winzer, sonst verdorrt sie an der Rebe. Der Glaube braucht die tätige Liebe, sonst wird auch er blass und schwach und leer.

Aber aus dem Dank heraus sprudeln alle guten Ideen, alle Initiativen, alle Energien, die wir brauchen, um das Leben miteinander zu gestalten – und um möglichst vielen Menschen durch Predigt und Sakrament, durch Wort und Tat und Leben einen Vorgeschmack zu geben auf den Frieden, den Gott verspricht, wenn ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen wird.

Und der Friede Gottes ...